

treten, solch eine Industrie wie die der Obertrikotagen, deren Erzeugnisse der Saison und der Mode unterworfen sind, könnte man nicht auf der Basis von Großbetrieben entwickeln. Auch der Abteilungsleiter für Finanzen beim Rat des Kreises schlug vor, diesen Betrieb in zwei kleinere Betriebe zu teilen, dann würde er rentabel werden, und man könnte rascher den modischen Bedingungen Rechnung tragen. Er stützte sich auf Erfahrungen der Apoldaer Privatbetriebe. Interessant ist dabei, daß kapitalistische Unternehmer in einer Aussprache dieselben Vorschläge machten. Dieser Grundgedanke ist für die sozialistische Produktionsweise unverträglich, widerspricht dem Prinzip der sozialistischen Großproduktion, das auch für die Textilindustrie gilt. Der Perspektivplan des Betriebes muß hierzu eine klare Antwort geben. Die Genossen, die jene falschen Argumente bringen, belügen sich offensichtlich selbst. Die Lage in Apolda in der Vergangenheit lehrt sie doch das Gegenteil. Wir erinnern sie nur daran, daß viele Plandwerker in der Zeit des Faschismus zugrunde gerichtet wurden. Einige kapitalistische Betriebe hatten damals auch in Apolda eine Monopolstellung, wobei die Mehrheit der Handwerksmeister und kleineren Unternehmer für sie Lohnarbeit verrichteten. Im Kapitalismus gab es also eine Konzentration der Produktion dieser Industrie.

Im VEB ASW Apolda muß man die Vorzüge der sozialistischen Produktionsweise wirklich nutzen, damit dieser sozialistische Betrieb auch wirtschaftlich die Führung in Apolda voll ausübt. Das setzt z. B. voraus, daß die Parteiorganisation die leitenden und mittleren Lenkungskräfte des Betriebes dazu erzieht, daß sie sich ständig mit den Arbeitern beraten, die Kritiken und Vorschläge der Arbeiter beachten, neue fortschrittliche Methoden der Arbeit durchsetzen. Wieviel hier nachzuholen ist, beweist die Äußerung der Arbeiterin Zische auf einer Beratung der Parteileitung mit Genossen der Werkleitung und des Staatsapparates: „Was sollen wir als Arbeiter hier heute eigentlich sagen? Wir sind ganz erstaunt, welche großen Fragen es über unseren Betrieb gibt, da können wir doch mit unseren kleinen Sorgen hier gar nicht mitreden. Bisher hat man uns über die Erfüllung des Planes und die vielen Schwierigkeiten, die es gibt, wenig gesagt.“ Wenn ASW Apolda zu einem vorbildlichen sozialistischen Betrieb wird, dann können auch die Arbeiter aus den privatkapitalistischen Betrieben am Beispiel sehen, was es heißt, unter sozialistischen Verhältnissen zu arbeiten, aktiv an der Leitung und Lenkung des Betriebes beteiligt zu sein.

Die Parteiorganisation und die Arbeiter von ASW haben auch gegenüber den Arbeitern privatkapitalistischer Betriebe mit staatlicher Beteiligung, die dort noch keine Veränderung spüren, eine Verpflichtung. Sie sollten diesen Arbeitern ihre Erfahrungen aus dem sozialistischen Betrieb bei der Leitung der Produktion, bei der Weckung der Initiative der Arbeiter übermitteln. Solche halbstaatlichen Betriebe, wie Färbereien, die sehr eng mit der Produktion des sozialistischen Großbetriebes ASW verbunden sind, müßten, auf vertraglicher Basis im Plan des Betriebes festgelegt, in die Produktion des sozialistischen Großbetriebes einbezogen werden. Das wäre von großem Vorteil für die gesamte Auslastung der Kapazität dieser Industrie und erlaubte den Besitzern dieser Betriebe eine planmäßige Produktion.

Große Bedeutung hat ASW Apolda auch für die Förderung von Produktionsgenossenschaften der Wirker und Stricker. Auch die Handwerker, die genossenschaftlich produzieren, können die Erfahrungen dieses Betriebes zur Verbesse-